

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Dienst an der Oeffentlichkeit  
**Autor:** Riess, Curt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-611016>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dienst an der Oeffentlichkeit

Es ist nicht immer leicht, aber durchaus nicht unmöglich, dass Persönlichkeiten, die im Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit stehen, als Privatpersonen im Schatten bleiben. Das berühmte Beispiel: die gefeierte, schon zu Zeiten ihrer Aktivitäten fast legendäre Greta Garbo. Sie wollte privat nicht existent sein.

Freilich, die meisten Berühmtheiten wollen das gar nicht. Sondern das Gegenteil.

Die Möglichkeit, ihren Willen nach Anonymität durchzusetzen, endet, natürlich, mit ihrem Leben, man könnte auch sagen, mit ihrem Tod. Ein Beispiel aus der jüngsten Zeit: der verstorbene Philosoph und Dichter J.-P. Sartre. Er war zweifellos einer der bedeutendsten Männer unserer Epoche, aber hatte fast sein ganzes Leben hindurch so inkognito wie

möglich gelebt. Nicht nur, dass er zahlreiche Ehrungen, die ihm zustanden, ablehnte, wie etwa den Nobelpreis, er mied schliesslich sogar sein geliebtes Stammcafé, weil er vermeiden wollte, im Blickfeld derer zu sein, die ihn gewissermassen als Sightseeing-Projekt verstanden.

Nach seinem Tod war natürlich alles anders. Wie die Berichte in der Weltpresse, in Radio- und Fernsehsendungen nicht müde wurden und auch besonders zu betonen, dass seinem Sarg Tausende, nein Zehntausende – niemand vermochte ihre Zahl zu nennen – folgten.

Und vor dem Grab hätten sich «unwürdige Szenen» abgespielt, nicht zuletzt durch Verschulden der Pressephotographen, die sich vordrängten, um «ihre» Bilder zu bekommen.

Ihre? Ja, es ist schliesslich ihr Metier, immer dabeizusein, wenn etwas passiert. Gleichgültig, ob es sich um einen wichtigen Empfang handelt, das Treffen illustrierter Staatsmänner oder eben auch eine prominente Beerdigung. Und das äusserten sie auch, als man ihnen Vorwürfe machte, den weihewollen Ernst der Sartre-Beerdigung zu stören. Worauf einige der Journalisten, die ebenfalls mit von der Partie waren, schrieben, diese Kameraleute sollten einmal die Ethik ihres Berufes überdenken.

Wirklich? Aber wie hätten diese Reporter denn überhaupt Anstoss nehmen können, hätten sie sich nicht ganz nach vorn gedrängt? Sie also auch. Und, wie uns scheint, durchaus zu Recht. Denn wenn auch nur ein winziger Prozentsatz der

Trauernden Sartre überhaupt persönlich kannte und vermutlich nicht viel mehr Menschen ihn gelesen oder gar verstanden hatten, sie kamen aus dem sicheren und irgendwie rührenden Instinkt heraus, dass hier einer der Auserwählten unserer Zeit Abschied nahm.

Der durchaus verständliche Wunsch von Millionen auf der ganzen Welt, das wenigstens indirekt mitzerleben, ist begreiflich. Und die Photographen haben nichts anderes getan, als dieses Bedürfnis zu befriedigen. Wie übrigens auch die Reporter. Nur ihre moralische Entrüstung ist eigentlich nicht verständlich. Zumindest Sartre selbst, obwohl ihm jedes Aufsehen zuwider war, hätte die Aufregung über die öffentliche Aufregung kaum verstanden. Aber das konnte er ja nicht mehr sagen.

## Es war einmal ...

Es war einmal – ein Diktator. In Portugal. Er liess seine Hauptstadt durch eine mächtige Hängebrücke mit dem andern Ufer verbinden, obschon bis dahin die Fährschiffe ausgereicht hatten. Der Bau belastete den Haushalt des Landes enorm. Dafür aber prangte an den Brückenköpfen sein Name in meterhohen Buchstaben. Für ewige Zeiten. In Marmor. Bei der Einweihung witzelte das Volk, man sollte zur Belastungsprobe den Führer samt Parteiprominenz mit dem vielen «Dreck am Stecken» darüber marschieren lassen. Halte die

Brücke das Gewicht aus, dann sei das Werk gut. Andernfalls sei es ein gutes Werk gewesen.

Unterdessen sind die damaligen Herren entmachteter und durch andere ersetzt worden. Sie haben sich bis jetzt noch kein bleibendes Denkmal für ihre Uneinigkeit gesetzt. Nur in einem waren sich die neugebackenen Demokraten einig: Die meterhohen Buchstaben müssen verschwinden.

Wenigstens ein paar Steinmetzen hatten wieder Arbeit. Die Hoffnungen und Erwartungen des Volkes aber schaukeln nach wie vor auf den trüben Wellen des Tejo unter der Hängebrücke ins Meer hinaus.

Adolf Heizmann

## Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die Aktion «Gleiche Rechte für Mann und Frau» endlich klare Verhältnisse schaffen wird. Im Gegenteil. Oder würde künftig statt des immer einladenden und zahlenden Mannes jedes zweite Mal die Frau die Börse zücken? Müssten in Zukunft die Männer keinen Militärdienst mehr leisten, oder würden alle Damen automatisch wehr- und schiesspflichtig? Hätten nach der Einführung der gleichen Rechte die Herren allmonatlich ebenfalls drei Tage Rückenschmerzenferien zugut,

um private Angelegenheiten zu erledigen? Fragen über Fragen ...

\*

Es stimmt nicht, dass die Sommer- und Winterolympiaden keine Parallelen aufweisen. Wer die penible, politische Notenausmarkterei der Preisrichter(innen) beim Eiskunstlauf und beim Damenturnen vergleicht, findet kaum einen Unterschied und kann die armen, kleinen, unterernährten Sportlerinnen nur bedauern. Wäre das Ausjassen oder das Auswürfeln der Medaillenränge (wie in Kulenkampfs EWG-Sendung) nicht humaner und ebenso «gerecht»? Schtüchmugge

Ihr Reiseberater in allen Ferienfragen.  
Buchungen für sämtliche Reiseveranstalter  
(Airtour, KUONI, HOTELPLAN, IMHOLZ etc.)  
zum ORIGINALPREIS.

Unsere Spezialreise seit 15 Jahren

### LONDON BRASS BAND CONTEST

Abflugsdaten: Zürich – Edinburgh 26.9.80  
(England Rundreise «BRITISH OUVERTURE»)  
Zürich – London 1./2./3.10.80  
Basel – London 2.10.80  
Genève – Londres 2.10.80

- Noch auf allen Abflügen freie Plätze.
- Garantierte Contest- und Galakonzertbillette.
- Schweizer Reiseleitung während des ganzen Aufenthaltes.
- Fordern Sie umgehend den Prospekt an. Prompte und gewissenhafte Abwicklung auch per Telefon.

ITO Reisen AG  
International  
Travel & Tours  
Organization

Kapellgasse 20  
6002 Luzern  
Tel: 041 24 33 33



**Nicht alles  
was uns teuer ist,  
bekommen wir  
so preiswert:**

**Nebelspalter**

Bergrestaurant  
 leicht erreichbar  
 1200 bei der Talstation  
 vielseitiges Wandergebiet  
 036 / 53 38 29